

Bundesverband Berufsschäfer e.V.

Wolf und erwerbliche Schafhaltung

Stellungnahme für die 8. Sitzung des Ausschusses Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit im Deutschen Bundestag am 18. April 2018.

Version: 1.00 vom 17. April 2018,

Bearbeitung: Andreas Schenk (Andreas.Schenk@berufsschaefer.de).

A. Überblick der Vorschläge für die Politikgestaltung

Koordination, Forschung und Entwicklung

- Bund und Länder sollten sich dafür einsetzen dass in der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik von 2020 ein Instrument zur Förderung des Herdenschutzes geschaffen wird. Diese sollte im Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) angesiedelt werden. Ziel des Instruments sollte die Finanzierung des Herdenschutzes sein sowie die Förderung europäischer Koordination, Forschung und Entwicklung.
- In Deutschland sollte ein Kompetenz-Zentrum Herdenschutz geschaffen werden, angesiedelt beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Die Aufgabe dieser Stelle sollte die Förderung und Koordination von Austausch, Forschung und Entwicklung zum Herdenschutz in Deutschland sein.

Beihilfen

- Herdenschutzförderung sollte in die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz übernommen werden. Der Bund sollte die Länder bei der Bewältigung der mit dem Herdenschutz verbundenen Kosten unterstützen.
- Beihilfen für Herdenschutz sollten auch in Wolfserwartungsländern gezahlt werden. Das gleich gilt für den Ausgleich von Rissen, sofern ein Wolf als Verursacher nicht ausgeschlossen werden kann. Die Abwicklung von Beihilfen muss zeitnah und unbürokratisch erfolgen. Der Aufbau von Herdenschutz und Akzeptanz braucht Zeit und darf nicht erst beginnen, wenn der Wolf heimisch geworden ist.
- Beihilfen für den Herdenschutz oder zum Ausgleich von Nutztierschäden sollten beihilferechtlich grundsätzlich über Notifizierung oder Gruppenausnahmen geregelt werden. De-Minimis-Beihilfen sollten umfänglich für andere Maßnahmen zugunsten der Betriebe verfügbar sein.

Wolfsmanagement

- Das deutsche Wolfsmanagement sollte länderübergreifend auf Bundesebene koordiniert werden. Daran sollten alle Stakeholder beteiligt sein.
- Die Entnahme von auffälligen Wölfen sollte hinsichtlich ihrer Voraussetzungen und Umsetzung auf Bundesebene geregelt und konsequent umgesetzt werden. Die Wolfsverordnung des Landes Brandenburg enthält vielversprechende Ansätze.
- Die Tierschutz-Hunde-Verordnung muss so angepasst werden, dass sie den Einsatz von Herdenschutzhunden nicht unnötig behindert.

Wirtschaftlichkeit

- Bund und Länder sollten sich entscheiden eine Weidetierprämie als ergänzende Direktzahlung einzuführen. Die ist möglich als freiwillige gekoppelte Stützung nach Titel IV der Direktzahlungsverordnung (EU) 1307/2013 in Verbindung mit den delegierten Rechtsakten der Kommission Nummer 639/2014 und Nummer 640/2014.
- Bund und Länder sollten sich dafür einsetzen, in der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik ab 2020 eine Weidetierprämie als eigenständiges Förderinstrument innerhalb der geplanten Eco-Schemes der Direktzahlungen anzusiedeln. Dadurch könnte die Weidetierprämie von der freiwilligen gekoppelten Stützung gelöst und enger qualifiziert werden.

Bundesverband Berufsschäfer e. V. Zur Schäferei 1, D-54675 Wallendorf, www.berufsschaefer.de

Vorstandssprecher: Günther Czerkus, Telefon: +49 6566 93077, Fax: +49 6566 93077, czerkus@berufsschaefer.de

Public Affairs: Andreas Schenk, Telefon: +49 1523 4562 709, andreas.schenk@berufsschaefer.de

B. Einleitung

Als Berufsschäfer sind wir die Hüter unserer Tiere, Pfleger der heimischen Landschaften und Bewahrer der Artenvielfalt. Der Wolf stellt uns, die Weidetierhaltung und die Gesellschaft als Ganzes vor große Herausforderungen. Wir begrüßen seine Rückkehr nicht, dennoch akzeptieren wir ihn als Teil unserer Kulturlandschaft. Der ist Wolf als Lebewesen zu achten. Der Respekt vor Tieren gehört zu unserer gesellschaftlichen Moralvorstellung und ist im deutschen Grundgesetz verankert.

Fakt ist der Wolf wird in Deutschland bleiben. So will es das internationale, europäische und deutsche Recht¹, genauso wie große Teile der Gesellschaft. Aber die Rückkehr des Wolfes hat Folgen für Weidetierhalter und die ländliche Bevölkerung in vielen Regionen. Er wirft Fragen und Problem auf, die es zu lösen gilt.

Der Wolf und der moderne Mensch begegnen sich erst einmal als Fremde. Wir werden uns kennenlernen müssen und lernen miteinander zu leben. Dazu braucht es Zeit und Mühe. Der Wolf ist ein Raubtier sonst nichts weder Kuscheltier noch Monster. Das gilt es zu respektieren. Auffällige Wölfe, die Nutztiere reißen und dabei Herdenschutz überwinden müssen getötet werden.

Die Rückkehr des Wolfes ist ein gesellschaftlich gewünschtes Ziel der deutschen Naturschutzpolitik. Die extensive Weidetierhaltung erzeugt nicht nur hochwertige Nahrungsmittel, sondern auch viele andere öffentliche Güter in unserer Natur und Umwelt. Trotzdem zählt sie zu den ärmsten Formen der Landwirtschaft. Daher ist es Interesse und Aufgabe der Gesellschaft die wirtschaftlichen Folgen der Rückkehr des Wolfes für die Weidetierhaltung auszugleichen.

Die erwerbliche Schafhaltung in Deutschland ist seit langem in einer ernsten wirtschaftlichen Krise. Diese Krise bestand schon vor der Rückkehr des Wolfes. Ihre Ursachen liegen in der Intensivierung sowie Globalisierung der Landwirtschaft. Nahrung ist billig geworden und öffentliche Güter im Naturschutz werden bisher weder vom Markt noch der Politik auskömmlich honoriert. Die heimische Selbstversorgung mit Lamm sank 2017 auf das historische Tief von 44%², während sie in Gesamteuropa 88% betrug.³

Die Belastungen der Schafhaltung durch die Rückkehr des Wolfes wirken als Beschleuniger und Katalysator ihrer Existenzkrise. Anders als abstrakte Marktkräfte erlebt ein Weidetierhalter den Wolf als greifbare, existenzielle Bedrohung.

Die Bewältigung der Herausforderungen durch den Wolf ist von großer Bedeutung für die haupterwerbliche Schafhaltung. Aber unsere Schäfer*Innen haben unabhängig vom Wolf keine Zukunft, wenn die Gesellschaft sie nicht endlich auskömmlich für ihre Leistungen entlohnt.

C. Wirtschaftliche Situation der Schafhaltung

Bereits 2003 zählte die europäische Kommission die Schäferei zu den wirtschaftlich schwächsten Sektoren der Landwirtschaft.⁴ Das Einkommen deutscher Schäfer*Innen stammt heute nur noch zu 50% aus der tierischen Erzeugung, zu 25% aus Flächenprämien und zu 25% aus Naturschutz sowie Landschaftspflege. Der Schafreport Baden-Württemberg 2015 berichtete ein mittleres Arbeitseinkommen je Familienarbeitskraftstunde von 6,15 Euro.⁵

Im Jahr 2005 erhielt ein Betrieb mit einem Bestand von 6 Mutterschafen je Hektar Betriebsfläche tierbezogene Prämien von umgerechnet etwa 147 Euro je Hektar.¹ In 2016 wurde auf den Hektar eine Flächenprämie von 287 Euro gezahlt. Auf den ersten Blick ist die Förderung seit Abschaffung der Mutterschafprämie deutlich höher. Blickt man auf die Kostenentwicklung zeigt sich ein anderes Bild:

Von 2005 auf 2016 haben sich die Pachtpreise für Dauergrünland in Betrieben mit mehr als 100 Hektar auf 192 Euro je Hektar verdoppelt⁶ Dazu kommen in Schäfereien nach Untersuchungen des Deutschen Bauernverbandes heute Kosten aus europäischen Auflagen und betrieblichem Verwaltungsaufwand in Verbindung mit der Agrarförderung von etwa 150 Euro je Hektar.⁷ Mit einer Summe von 342 Euro je Hektar übersteigen diese flächenbezogenen Kosten die heutigen Beihilfen.

Die Erlöse aus der tierischen Erzeugungen der deutschen Schäferei gingen zwischen 2005 und 2016 zurück. Zwar stiegen die Erzeugerpreise um 43%⁸, dadurch erhöhten sich die Betriebseinnahmen jedoch nur um 21,5%, da nur 50% der Einnahmen einer typischen Schäferei aus dem Verkauf von Lamm stammen. Demgegenüber stiegen die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Betriebsmittel um 33%⁹ und die Lebenshaltungskosten um 18%¹⁰

Die Beihilfen an Schäfer aus der zweiten Säule stiegen seit 2005 deutlich an. Nach geltendem europäischem Recht sind diese Beihilfen auf den Ersatz der betrieblichen Kosten einer Fördermaßnahme begrenzt. Daher führte die intensivere Förderung nicht zu einer wesentlichen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der erwerblichen Schäferei. Allerdings hilft sie vielen Betrieben dabei, die betriebliche Substanz zu erhalten.

Hinzu kommen ständige nervliche und wirtschaftliche Belastungen aus Problemen mit dem Prüfwesen der gemeinsamen Agrarpolitik, Rechtsstreitigkeiten um die Beihilfefähigkeit von Flächen und Konflikten mit Verpächtern um Zahlungsansprüche.

Die Folgen sind dramatisch. Allein zwischen 2010 und 2016 ging die Zahl der haupterwerblichen Schäfereien mit mehr als 500 Schafen um 13% auf 989 Betriebe zurück, Die Tier- und Flächenbestände in dieser Größenklasse sanken im selben Umfang:¹¹ Berufsschäfer stellen damit 0,4% der landwirtschaftlichen Betriebe, bewirtschaften aber 6,4 % des Dauergrünlandes.¹²

In den nächsten zwei Jahrzehnten ist mit dem Zusammenbruch des Sektors zu rechnen. Während in der Landwirtschaft insgesamt knapp 30% der Betriebe keine Nachfolge haben, bestehen bei nicht einmal 30% der haupterwerblichen Schäfereien Nachfolgeregelungen. Ohne Berücksichtigung der zu erwartenden Welle an Betriebsaufgaben aus Altersgründen bräuchte es allein 25 neue Schäfer*Innen jedes Jahr, um den aktuellen Rückgang der Betriebe auszugleichen. Aber jedes Jahr schließen nur etwas 20 Gesellen*Innen die Ausbildung ab. Die wenigsten davon bleiben in der Schäferei, da es dem Beruf an wirtschaftlicher Perspektive fehlt. Infrastruktur wie regionale Schlachtstätte oder Fachtierärzte ist zudem vielerorts praktisch verschwunden.

Diese Zahlen machen deutlich, dass die Existenzkrise der Schäferei in Deutschland schon lange vor dem Wolf begann und sich unabhängig verschärfen wird. Die Gesellschaft muss jetzt handeln, um die Schäferei und ihre Leistungen für Natur, Umwelt sowie Kultur zu erhalten. Dazu muss die wirtschaftliche Situation der schafhaltenden Betriebe verbessert werden. Dies geht am schnellsten, einfachsten sowie bundesweit über eine Weidetierprämie aus den Direktzahlungen der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik und zwar bereits ab 2019.¹³

D. Belastungen durch den Wolf

Die Rückkehr des Wolfes nach Deutschland belastet Schäfer*Innen seelisch und wirtschaftlich.

Seelisch, treffen Wolfsrisse immer lebende und atmende Wesen. Die Opfer sind nicht nur Weidetiere, sondern auch die Menschen, die sie behüten. Jeder Wolfsübergriff ist ein Trauma für Mensch und Tier. Dabei geht es nicht nur um das Erleben eines Übergriffes und seiner Folgen, sondern auch die tiefe und ständige Angst vor dem nächsten. Diese Tatsache muss anerkannt und respektiert werden. Dazu gehört sie politisch nicht zu instrumentalisieren.

Die wirtschaftlichen Belastungen für die haupterwerbliche Schafhaltung als Ganzes liegen vorrangig in den Kosten des Herdenschutzes. Die wirtschaftlichen Folgen von Rissen können jedoch für einzelne Betriebe existenzbedrohend sein.

D.1. Risse

Wolfrisse von Weidetieren belasten Betriebe wirtschaftlich nicht nur direkt durch Tierverluste oder Schäden an Weideeinrichtungen. Durch die Traumatisierung der Herde werden oft beträchtlichen indirekte Kosten und Verluste ausgelöst. Dazu gehören unter anderem ein Rückgang der Lammzahlen, geringere Gewichtszunahme, Verluste von genetischen Ressourcen sowie Arbeitsaufwand durch Störungen im Verhältnis zwischen Herde und Hütehunden. Ein Wolfsübergriff hat also wesentliche negative Folgen für drei zentrale Erfolgsvariablen der tierischen Erzeugung: Menge, Genetik und Arbeit.

Erleiden Betriebe wiederholt Wolfsübergriffe, droht die Aufgabe der Weidetierhaltung, durch die resultierende persönliche und wirtschaftliche Belastung der Betriebsführer*Innen. Schon die bloße Angst vor Übergriffen in Verbindung mit der wirtschaftlichen Gesamtsituation der Schafhaltung wirft bei vielen Schäfer*Innen in Wolfsgebieten die Zukunftsfrage auf.

Daher ist es von zentraler Bedeutung dem Auftreten von problematischem Verhalten bei Wölfen entgegenzuwirken und Übergriffe zu verhindern. Dies bedeutet präventiv und unbedingt den Einsatz von Herdenschutz und reaktiv die konsequente Tötung von Wölfen, die trotz Herdenschutz wiederholt Nutztiere reißen. Zudem muss der Ausgleich von Rissfolgen unbürokratisch erfolgen und alle direkten sowie indirekten Schäden für einen Betrieb decken.

D.2. Herdenschutz

Herdenschutz ist die zentrale Herausforderung für Weidetierhalter aus der Rückkehr des Wolfes. Herdenschutz ist für Schäfer*Innen mehr als eine rechtliche Verpflichtung. Das Hüten unserer Herden, Landschaften und der natürlichen Vielfalt ist unsere Berufung.

Praxis des Herdenschutzes

Bisher haben sich in Deutschland verschiedene Kombinationen aus Maßnahmen des Herdenschutzes auf vielen Flächen bewährt. Das sind vor allem die aktive Behütung von Herden durch Schäfer*Innen, wolfsichere stromführende Einfriedungen und Herdenschutzhunde.¹⁴

Herdenschutz muss stets unter Berücksichtigung des jeweiligen Standortes und Betriebes gestaltet werden. Aufgrund der Vielfalt von Flächen, Haltungsformen und Betriebsstrukturen in der Schafhaltung gibt es keine allgemeingültige Lösung. Der Einsatz von Herdenschutzhunden ist zudem aufgrund des geltenden Tierschutzrechts schwierig.¹⁵

Die heute bekannten Formen des Herdenschutzes sind zwar für viele Flächen, Haltungsformen oder Betriebstypen geeignet, aber nicht für alle. Menschen die Schafe im Nebenerwerb halten oder Herdbuchzucht mit kleinen Herden betreiben ist der heute übliche Herdenschutz, oft weder wirtschaftlich noch praktisch zumutbar. Auf Deichen, in Gebirgen, in Tourismusgebieten und überall dort wo Herden in vielen Kleingruppen gehalten werden ist der Einsatz von Hunden oder wolfsicheren Zaunsystemen problematisch. Entlang der kilometerlangen Rheindeiche in Wesel spazieren im Sommer beispielsweise täglich tausende Menschen mit ihren Hunden. Für diese Haltungsformen, Gebiete und Flächen müssen Lösungen gefunden werden, damit ein Zusammenleben zwischen Mensch, Weidetier und Wolf möglich ist.

Kosten des Herdenschutzes

Die Kosten für den Einsatz und den Erhalt von Herdenschutzmaßnahmen sind beträchtlich und abhängig von Flächentyp sowie Haltungsverfahren. Dies zeigt eine Studie der KTBL. Die Mehrkosten für Hütehaltung auf Heideflächen bei Einsatz von Zäunen und Hunden betragen demnach 54 Euro je Hektar Betriebsfläche, auf Feuchtwiesen sogar 333 Euro. Die gleichen Maßnahmen kosten bei Koppelhaltung auf Küstendeichen 843 Euro. Das bedeutet selbst im günstigen Fall einer Heideschäferei Mehrkosten von 6.480 Euro im Jahr bei 120 Hektar Betriebsfläche. Dabei machen die Investitionskosten nur einen Bruchteil der Gesamtkosten aus. Bei wolfsicheren Zäunen beträgt ihr Anteil gerade einmal 5%.¹⁶ Die Mehrkosten für den Einsatz von Herdenschutz gegenüber normaler Weidesicherung können den Betrieben nicht zugemutet werden Sie müssen umfassend ersetzt werden. Es genügt nicht, nur einen Teil der Anschaffungskosten zu fördern.

E. Vorschläge für die Politikgestaltung

Der zukünftige Umgang mit dem Wolf und das gemeinsame Leben in unserer Natur und Umwelt ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Einfache Lösungen wird es dafür nicht geben. Ein wesentlicher Bestandteil der erfolgreichen Rückkehr des Wolfes ist seine Akzeptanz durch Weidetierhalter und andere Menschen unserer ländlichen Regionen. Dafür ist systematisches Wolfsmanagement genauso wichtig, wie seine konsequente Umsetzung in der Praxis im Dialog mit den betroffenen Menschen und der Ausgleich der wirtschaftlichen Folgen des Wolfes für die Nutztierhaltung.¹⁷

Das geltende europäische und deutsche Recht bietet hinreichenden Handlungsspielraum für den Abschuss einzelner Wölfe und Rudel sowie weitergehende Maßnahmen. Vor dem Hintergrund der Komplexität des Themas und europäischer Rechtssetzungsverfahren ist eine Änderung des Schutzstatus des Wolfes in der FFH-Richtlinie innerhalb von 5 bis 10 Jahren unwahrscheinlich. In diesem Zusammenhang ist ein praktischer Nutzen der Aufnahme des Wolfes ins Jagdrecht für uns gegenwärtig nicht erkennbar. Allerdings muss dringend ein bundeseinheitlicher Rahmen zur Entnahme von auffälligen Wölfen geschaffen werden, zwecks Absicherung der betroffenen Bundesländer und Bürger. Begründete Entnahmen müssen konsequent durchgeführt werden.

Eine Bestandsobergrenze ist aktuell kein zielführendes Konzept zur Minderung der wirtschaftlichen Belastungen der haupterwerblichen Schäfereien und der Sorgen unserer Schäfer*Innen als Ganzes. Mit der Anwesenheit des Wolfes an sich besteht die Gefahr von Übergriffen auf Weidetiere. Die moralische und rechtliche Pflicht zum Herdenschutz mit den damit verbunden erheblichen Kosten ist daher unabhängig davon ob 10 oder 100 Wölfe in einer Region leben. Auch seelisch brächten Obergrenzen wenig Entlastung für Weidetierhalter, da die Angst vor Übergriffen weiterhin bestünde.

Grundsätzlich müssen Eingriffe in das Verhalten oder die Population von Wölfen wissenschaftlich fundierten oder praktisch erprobten Prinzipien folgen. Jedes andere Vorgehen kann unabsehbare Folgen für das Verhalten von Wölfen haben.

Bisher existiert kaum Forschung zum Herdenschutz oder Austausch zwischen den Praktikern und Stakeholdern innerhalb Deutschlands beziehungsweise Europa. Daher gibt es vor allem Vermutungswissen zum Zusammenspiel von Wolfsverhalten und Herdenschutz. Hier ist dringend Abhilfe zu schaffen. Auch Vorhaben zur technischen Innovation im Herdenschutz sind dringend notwendig, um Lösungen für möglichst viele Flächen zu finden und Kosten zu senken. Daher sollte ein Kompetenz-Zentrum für Herdenschutz auf Bundesebene geschaffen werden.

Der Ausgleich der Folgen von Wolfsrissen für Weidetierhalter und der Mehrkosten des Herdenschutzes muss umfänglich und unbürokratisch erfolgen. Diese Beihilfen müssen unbedingt nach den Verfahren für Notifizierungen oder Gruppenausnahmen erfolgen. Die De-Minimis Mittel sollten den Betrieben umfänglich für andere Zwecke zur Verfügung stehen. Der Bund sollte die Länder dabei finanziell unterstützen. Bund und Ländern sollten sich dafür einsetzen, dass in der GAP von 2020 ein europäisches Instrument zur Förderung des Herdenschutzes geschaffen wird, dass auch Beihilfen für Erhalt, Schulung und Forschung ermöglicht.

Nicht zuletzt sollten Bund und Länder dem grundlegenden Problem der fehlenden Wirtschaftlichkeit der Schafhaltung in Deutschland entgegenwirken. Ohne die Lösung dieses Problems wird die erwerbliche Schäferei unabhängig vom Wolf in den nächsten zwei Jahrzehnten verschwinden. Im Fokus sollte dabei die auskömmliche Entlohnung der Leistung unserer Schäfer*Innen in Natur, Umwelt und Kultur stehen. Bis der Markt diese Entlohnung bietet, muss sie durch die öffentliche Hand gesichert werden. Am schnellsten, einfachsten und bundesweit geht dies durch die Einführung einer Weidetierprämie als Direktzahlung ab 2019.¹⁸

F. Endnoten

- 1 § 44 des "Bundesnaturschutzgesetz vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), das zuletzt durch Artikel 19 des Gesetzes vom 13. Oktober 2016 (BGBl. I S. 2258) geändert worden ist.", Online: http://www.gesetze-im-inter-net.de/bnatschg_2009/BJNR254210009.html;
Council Directive 92/43/EEC of 21 May 1992 on the conservation of natural habitats and of wild fauna and flora, Online: <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?qid=1490636017968&uri=CELEX:01992L0043-20130701>;
Convention on the Conservation of European Wildlife and Natural Habitats, ETS No.104, Council of Europe, Bern, 1979, Online: <http://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/104>.
- 2 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Versorgungsbilanzen Fleisch 2017, http://www.bmel-statistik.de/fileadmin/user_upload/monatsberichte/DFT-0200502-0000.xls.
- 3 https://ec.europa.eu/agriculture/sites/agriculture/files/dashboards/sheep-meat-dashboard_en.pdf
- 4 „da die Schaf- und Ziegenfleischerzeuger im Vergleich zu den Erzeugern in den anderen Sektoren ohnehin bereits das niedrigste Durchschnittseinkommen verzeichnen.“ Europäische Kommission, „Pressemitteilung: Eine einfachere, stärker marktorientierte Schaffleischregelung“, IP/01/708, 16. Mai 2001, http://europa.eu/rapid/press-release_IP-01-708_de.htm,
„sheep- and goat-farming are low-profit-making sectors, with incomes that are among the weakest in the EU, chiefly as a result of high operating and regulatory costs, sometimes exceeding sales prices, causing many farmers to leave the sectors“, European Parliament, „Current situation and future prospects for the sheep and goat sectors in the EU“, 2017/2117(INI), [http://www.europarl.europa.eu/oeil/popups/ficheprocedure.do?lang=en&reference=2017/2117\(INI\)](http://www.europarl.europa.eu/oeil/popups/ficheprocedure.do?lang=en&reference=2017/2117(INI)).
- 5 Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft (Ed.), „Schafreport Baden-Württemberg“, 2015, S.14
- 6 Statistisches Bundesamt, „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei – Eigentums- und Pachtverhältnisse“, Fachserie 3, Reihe 2.1.6, 2016, Tabellen: 0405 R, Anhang 1, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/EigentumsPachtverhaeltnisse2030216169004.pdf>.
- 7 Karl H., Noleppa N.: Kosten europäischer Umweltstandards und von zusätzlichen Auflagen in der deutschen Landwirtschaft, HFFA Research Paper 2017, Berlin, 2017, <http://media.repro-mayr.de/18/707618.pdf>.
- 8 Die Erzeugerpreise für Lammfleisch stiegen in Deutschland zwischen 2005 & 2016 von 4176 US\$/t auf 5.995 \$/t. Food and Agriculture Organization of the United Nations, Statistical Data Warehouse, 13.03.2018, <http://ref.data.fao.org>.
- 9 Statistisches Bundesamt, „Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel“, Destatis, 17.03.2018, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Preise/PreisindizesLandForstwirtschaft/Tabellen/EinkaufspreiseLandwirtschaft.html>.
- 10 Statistisches Bundesamt, „Verbraucherpreisindex für Deutschland“, destatis, 17.03.2018, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Preise/Verbraucherpreisindizes/Tabellen/VerbraucherpreiseKategorien.html>.
- 11 Statistisches Bundesamt, „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei – Viehhaltung der Betriebe“, Fachserie 3, Reihe 2.1.3, 2010, Tabelle 0201.1 T, 0238 T, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/ViehbestandTierischeErzeugung/Viehhaltung2030213109004.pdf>.
- 12 Statistisches Bundesamt, „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei – Bodennutzung der Betriebe“, Fachserie 3, Reihe 3.1.2, 2016, table 0102.1 T, p. 5, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Bodennutzung/LandwirtschaftlicheNutzflaeche2030312167004.pdf>.
- 13 Bundesverband Berufsschäfer, „Reader Weidetierprämie“, 2018, <https://drive.google.com/file/d/1x8QIz-bcjj2seitXMRLm9bjKmcSOQjqdO/view?usp=sharing>.
- 14 <https://www.bundestag.de/blob/393542/5e21bfea995e1f0f0f19271d442f365d/bericht-bmub-data.pdf>, S.50;
Krummheuer Y, Berbig A, et al.: Schutz von Nutztieren vor dem Wolf – Informationen für Halter von Nutztieren in Sachsen-Anhalt, WWF Deutschland, Kreuztal, 2014, Online: <http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Information-Schutz-von-Nutztieren-vor-dem-Wolf-Sachsen-Anhalt.pdf>, S.12ff;
<http://www.mlul.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.414160.de>.
- 15 Schreiben der Landesbeauftragten für Tierschutz des Landes Baden-Württemberg vom 26.08.2016 (Az: SLT-9185.1014) zu „Rechtlichen Fragen bei Einsatz von Herdenschutzhunden“: https://mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/interne/dateien/PDFs/SLT/Fachthemen_2016_08_26_Herdenschutzhunden.pdf;
<http://www.lsv-st.de/landesschafzuchtverband/userfiles/downloads/Diverses/L%C3%A4nder-Auslegung%20Herdenschutz-hunde.pdf>.
- 16 https://www.ktbl.de/fileadmin/user_upload/artikel/Tierhaltung/Andere_Tiere/Kosten_Herdenschutz/Herdenschutz.pdf
- 17 Reinhardt I, Kluth G: Leben mit Wölfen – Leitfaden für den Umgang mit einer konflikträchtigen Tierart, BfN-Skripten 201, Bundesamt für Naturschutz, Bonn, 2007, Online: <https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/service/skript201.pdf>, S. 43;
Deutscher Bundestag, Drucksache 18/10110 vom 24.10.2016 Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Kirsten Tackmann, Birgit Menz, Caren Lay, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. – Drucksache 18/9716: Herdenschutz und die Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes für den Wolf, Online: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/101/1810110.pdf>;
Deutscher Bundestag, Drucksache 18/13646 vom 27.09.2017 Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Kirsten Tackmann, Caren Lay, Karin Binder, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 18/13646: Herdenschutz als agrarpolitische Aufgabe, Online: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/136/1813646.pdf>.
- 18 Bundesverband Berufsschäfer, „Reader Weidetierprämie“, 2018, <https://drive.google.com/file/d/1x8QIz-bcjj2seitXMRLm9bjKmcSOQjqdO/view?usp=sharing>.